

# Kurze Geschichte Perus

## 1. Die spanische Herrschaft

"Das gewaltigste Imperium Altamerikas war das Inkareich, das Reich der vier Himmelsrichtungen, das keine Grenzen hat" (FW I, 21). Die Herrschaft der Inka, der Söhne der Sonne, reichte vom Ancasmayufuß im südlichen Kolumbien bis zum Río Maule in Chile. Das Reich der Inka war ein totalitärer Staat mit einer sozialistischen Wirtschaftsordnung. Grund und Boden gehörte der Dorfgemeinschaft. Die Dorfgemeinde bestellte auch die Felder alter und kranker Personen. Eigene Felder waren für den Unterhalt der Priester und Kultstätten sowie für den Inka bestimmt. Die bäuerlichen Familien der Dörfer waren verpflichtet, auch diese Domänen zu bestellen. Überschüsse wurden in Staatsspeichern aufbewahrt und in Notzeiten verteilt.

Im 16. Jh. brachen die Spanier in das Inkareich ein, das damals durch einen Bruderkrieg geschwächt war. Francisco Pizarro spielte die rivalisierenden Brüder gegeneinander aus und versuchte Peru zu erobern. Nach der Ermordung Atahualpas durch Pizarro (1533) brach die Inkaherrschaft zusammen. 1539 hatten die Spanier das Land weitgehend unter Kontrolle. Wohl versuchte der Inka Manco Capac II. von

der Grenzprovinz Vilcabamba aus 1565 sein Reich zurückzuerobern und die alte Religion wiederherzustellen. 1572 wurde Vilcabamba von den Spaniern erobert. Danach brach jeder Widerstand zusammen.

Nach der Tradition der spanischen Reconquista wurden die eroberten Gebiete in Amerika Königsländer. Die spanische Krone organisierte die eroberten Länder in Südamerika im Vizekönigreich Peru. Später wurde dieses gewaltige Vizekönigreich Peru in die drei Vizekönigreiche Neu-Granada im Norden, Río de la Plata im Landesinnern und Peru (mit den heutigen Ländern Peru, Bolivien und Chile) aufgeteilt.

Da die spanische Krone zuerst an Handelsstützpunkten interessiert war, verlegte schon Pizarro 1535 die Hauptstadt Perus von Cuzco im Gebirge nach Lima an die Küste, das also eine Neugründung der Spanier ist.

Für die spanische Kolonisation ist die städtische Siedlungsform typisch. Befestigte Stadtsiedlungen gewähren Schutz gegen Eingeborene und sichern die Handelsverbindungen. Allmählich findet dann der Übergang vom Handelsstützpunkt zur Siedlungskolonie statt. Die Stadtsiedler erhielten königliche

Landzuteilungen, die "mercedes de tierra". Auch gewährte die Krone den ersten Siedlern besondere Erleichterungen und Vergünstigungen, z.B.: Steuerfreiheit. In großer Entfernung von den Städten entstanden private Weidegründe, die "estancias". Hieraus entwickelte sich bis zum 18. Jh. der typisch südamerikanische Großgrundbesitz der Hacienda. Besonders die Entstehung eines geistlichen Großgrundbesitzes konnte die Krone nicht verhindern. In der Mitte des 18. Jh. gehörte die Hälfte des Vizekönigreiches dem geistlichen Stand und war von den staatlichen Gesetzen ausgenommen.

Diese Akkumulation von Grund und Boden in wenigen Händen und die geringe Produktivität einer solchen Landwirtschaft führten schon im 18. Jh. zu Bestrebungen der Krone, eine Landreform durchzuführen. Diese scheiterte aber am Widerstand der Großgrundbesitzer.

Das Vizekönigreich Peru war als "Reino de los Indios" ein gleichberechtigtes Reich neben den anderen Kronländern des spanischen Imperiums. Es war keine Kolonie. Die Eingeborenen Amerikas galten grundsätzlich als freie Untertanen der Krone.

In Wirklichkeit führte die überseeische Expansion Spaniens dazu, daß in Amerika eine weiße Erobererschicht die unterworfenen Eingeborenenbevölkerung überlagerte. Schon Kolumbus erbot sich, Eingeborene der Westindischen Inseln als Sklaven nach Spanien zu schicken als Gegenwert für Lieferungen von Zuchtvieh, Saatgut und Lebensmitteln. Das Sklavengeschäft finanzierte die Entdeckungsfahrten.

Nach der Eroberung versklavten die Spanier die Eingeborenen, um sich billige Arbeitskräfte zu verschaffen. Diese willkürliche Versklavung von Eingeborenen drohte Unruhen hervorzurufen und die staatliche

Organisation zu erschweren. Da aber der Aufbau der Wirtschaft und der Gesellschaft in Amerika wesentlich auf der Arbeitskraft der Indios beruhte, regelte die spanische Krone die Zuteilung von Arbeitskräften an die Spanier durch die sogenannten "Reparti-



Aus der Chronik des Poma de Ayala: Ein Encomendero läßt sich von seinen ihm „anbefohlenen“ Indios feiern.

Ein Corregidor läßt durch seinen Negersklaven einen indianischen Bürgermeister auspeitschen, weil dieser beim Eintreiben des Tributs nicht zufriedenstellend kollaboriert hat.

Die Spanier beließen die lokalen Amtsträger in ihren Funktionen, um mit ihrer Hilfe eine effizientere Kontrolle über die indianische Bevölkerung auszuüben.

## Die Wirtschaft des Inkareiches

Das Inkareich war lediglich die letzte einer ganzen Reihe von andinen Hochkulturen. Die Inkas selbst ließen ihre Geschichte mit dem mythischen Reichsgründer Manco Capac (um 1200 n. Chr.) beginnen. Ihm folgten 12 weitere Inkas. Seine endgültige Ausdehnung (von Kolumbien bis Chile) erreichte das Staatsgebilde erst in den letzten hundert Jahren seiner Existenz.

### Anbau

Der Anbau war die Basis der Wirtschaft des Inka-Reiches. Zentrale Planung und straffe Organisation beschleunigten und verstärkten den Bau und Ausbau der agrarischen Architekturen. Erhöhte Arbeits- und Nutzungsintensität führten zur Vergrößerung der Anbauflächen und zur Steigerung der Erträge. Eine Vermehrung der Kulturpflanzen oder Verbesserung der Arbeitsgeräte erfolgten nicht.

Das System der künstlichen Anbauterrassen (Andenes) gehört zu den bedeutendsten Errungenschaften der andinen Bevölkerung.

Der grundsätzliche Wert der Terrassierung liegt in der Nutzung abschüssigen Geländes und der dadurch bedingten Erweiterung der Anbaufläche. Die Aufschüttung der breiten Terrassen der Talsohlen erfolgte stets in Verbindung mit Flußregulierungen. Die langen, schmalen Terrassen der vielfach gestuften Hänge standen mit einem zumeist komplizierten Bewässerungssystem im Zusammen-

hang. Dieses begann oft schon an den Gletscherseen, deren Schmelzwasser reguliert, d.h. bald aufgestaut, bald abgeleitet werden mußte.

Terrassen verhindern die Bodenerosion. Sie fördern vielmehr die Bodenreuebildung. Terrassen ermöglichen die Entwässerung, doch begünstigen sie gleichzeitig die Infiltration des Wassers, seine weitgehende Nutzung und die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit. Der Boden perfekt ausgebauter Terrassen konnte ohne Unterbrechung, d.h. ohne Einschaltung einer mehrjährigen Brachzeit, genutzt werden.

Die Konstruktion der Anbauterrassen erforderte eine auf Kenntnis und Erfahrungen beruhende Planung und Leitung. Die schweren, umfangreichen Erdarbeiten, die zum Teil in Höhen von fast 4000 m durchgeführt wurden, konnten nur von einer gut organisierten Gemeinschaft geleistet werden.

### Grund und Boden

Der Boden gehörte seit alters der Lokalgruppe und wurde von ihr nach einem agrarkollektivistischen System genutzt. Wie alle Produktionsmittel galt er im Inkareich als Eigentum des Herrschers. Das kultivierte Land war in drei Kategorien geteilt:

1. Das "Land der Inka", d.h. des Staates. Dessen vielfältigen Bedürfnissen entsprechend, besaß es die größte Ausdehnung. Über seine Erträge verfügte der Inka.



Peru. Materialien zur Landeskunde, Hrg. v. R. Komberg, Frankfurt a. M., 1987<sup>2</sup>

mientos". Die Kaziken (Häuptlinge) hatten eine bestimmte Zahl Indios für die erforderlichen Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Die Arbeiter sollten allerdings einen angemessenen Lohn und Lebensunterhalt erhalten. Das System der Repartimientos konnte Mißstände und Ausbeutung der Indios durch diese Zwangsarbeit nicht verhindern, ebensowenig wie die Indianergesetzgebung (angeregt besonders durch Bartholome de Las Casas).

Schon bei der Eroberung wurde dieses System teilweise durch die sogenannten "Encomendos" ergänzt. Die Krone trat den Konquistadoren und anderen verdienten Siedlern die Indianertribute eines bestimmten Bezirkes ab. Aber bald zogen diese die Indios zum sogenannten "servicio personal" (Frondienste) heran, so daß die Indios zu Hörigen wurden.

Daneben gab es noch andere Formen unfreier Arbeit. Die "Naborías" waren abhängige Hausdiener. Aus den indianischen Hochkulturen übernahmen die Spanier eine besondere Art von Arbeitszwang, die Mita. Dieser Arbeitszwang wurde eingeführt, um für

den Abbau der Silbererze in Potosi genügend Arbeitskräfte zur Verfügung zu haben (da in drei Schichten gearbeitet wurde, brauchte man täglich 13.500 Indios).

Die Spanier wie auch die anderen europäischen Siedler waren hauptsächlich an der wirtschaftlichen Ausbeutung der neuentdeckten Länder in Amerika durch Ackerbau und Silberbergbau interessiert. Zeichen dieser Ausbeutung sind die berühmten spanischen Silberflotten, die die jährliche Silberausbeute nach Spanien brachten. Amerikanisches Silber wird auf Jahre die spanische Politik in Europa bestimmen.

Obwohl der kirchliche Einfluß auf Kultur und Gesellschaft sich auf alle Gebiete des kolonialen Lebens erstreckte, möchte ich hier nicht auf die Kirchengeschichte eingehen. hingewiesen sei nur auf die enge Verbindung von Staat und Kirche, auf die weitreichende Bedeutung der Mission und auf den Einfluß der Kirche in allen Lebensbereichen.

Für den schreienden Völkermord an den Indios durch die Zwangsarbeit in den Bergwerken, ihre teilweise Ausrottung durch Krankheiten, gegen die sie nicht immun waren, möchte ich auf das Buch von Eduardo Galeano, Italien "Die offenen Adern Lateinamerikas", verweisen.

## II. Die Unabhängigkeit (1816-1884)

Das spanische Imperium zerbrach in der Zeit der Französischen Revolution und der napoleonischen Kriege. Spanien, zeitweise von Napoleon besetzt, verlor die Kontrolle über seine überseeischen Besitzungen. Als Ferdinand VII. 1814 den spanischen Thron bestieg, führte er in Spanien wieder den Absolutismus ein. Als er diese Regierungsform auch in Amerika wieder einführen wollte, war es dazu schon teilweise zu spät. Verschiedene Staaten hatten in seinem Imperium schon ihre Unabhängigkeit erklärt. Nur Peru blieb Spanien treu, obschon es auch 1814 in Cuzco einen Umsturzversuch gegeben hatte. Peru

2. Das "Land der Sonne", d.h. der Kirche. Seine Erträge deckten den Bedarf der Priesterschaft und des Kultes.

3. Das "Land des Volkes". Seine Erträge bildeten die Subsistenzbasis der bäuerlichen Bevölkerung und waren in normalen Anbaujahren ausreichend. Alljährlich nahm die lokale Autorität eine Neuverteilung der Anbauflächen vor. Im Regelfall erhielt jedes männliche Familienmitglied eine große Anbauparzelle (topo), jedes weibliche eine halbe. Entsprechend der Beschaffenheit des Bodens war die Größe des topo örtlich verschieden. Sie betrug bald 25, bald 40 Ar.

Das Staats- und Kirchenland wurde in Form der "Minca", d.h. von der gesamten Lokalgruppe in Gemeinschaftsarbeit bestellt. Bei der Bebauung der Familienparzellen fand grundsätzlich die gegenseitige Nachbarschaftshilfe (Ayny) Anwendung. Die gewährleistete auch die Betreuung des Landes zeitweise abwesender, d.h. zum Militär- oder Arbeitsdienst eingezogener Gruppengenossen.

Die Anwendung des Gleichheitsprinzips blieb auf das gemeine Volk beschränkt. Bedingt durch die Polygynie (=Vielehe) und die folglich große Zahl von Familienangehörigen wurden dem Adligen relativ viele topo zuteil. Von der Arbeitspflicht war er jedoch entbunden. Konsequenz: wirtschaftliche Macht.

Die Ländereien von Staat und Kirche wurden in den eroberten Gebieten nicht durch Aufteilung des schon vorhandenen Anbauareals, sondern durch dessen Erweiterung geschaffen. Die gegebene Subsistenzbasis der Lokalgruppe erfuhr keine Schmälerung. Notwendig wurde die Erhöhung des Arbeitsaufwandes.

### Bewirtschaftung

Durch Bevorratung und Wiederverteilung von Gütern regelte das autoritäre Regime den andernorts durch den Mechanismus der Preise bedingten Ausgleich von Angebot und Nachfrage.

In zentralen Orten unterhielten Staat und Kirche gesonderte Vorratslager, die, um der Brandgefahr zu begegnen, je aus einer

wurde zur letzten Bastion der Spanier in Südamerika.

Die Befreiung Perus von der spanischen Krone ging von Argentinern aus. Der Argentinier San Martín marschierte in Chile ein, das damals noch Teil des Vizekönigreichs Peru war. Er besiegte den peruanischen General Maroto 1817 in der Schlacht von Chacabuco (Chile). Chile wurde ein unabhängiges Land. blieb die schwierige Eroberung Perus. Die Wüsten von Tarapaca und Atacama verhinderten den direkten Einmarsch nach Peru. Da stellte Lord Thomas Alexander Cochrane San Martín seine Flotte zur Verfügung. Dieser landete bei Paracas. Am 28. Juli 1821 marschierte er in Lima ein. Die Royalisten zogen sich auf den Altiplano zurück und führten von dort aus den Kampf weiter. San Martín bat daraufhin Simon Bolívar um Hilfe. Dieser besiegte in zwei Schlachten bei Junín (August 1824) und Ayacucho (Dezember 1824) die Royalisten. Nur der Hafen Callao behielt bis 1826 eine spanische Garnison.

Da die Peruaner diktatorische Bestrebungen Bolívars fürchteten, erklärten sie sich zu einer unabhängigen Nation. Daraufhin machte Bolívar das Hochland Perus zum unabhängigen Staat Bolivien. Bestrebungen, die Einheit Perus und Boliviens wiederherzustellen, scheiterten immer wieder.

Seit 1840 erlebte Peru einen wirtschaftlichen Aufschwung, besonders durch den Abbau des Guano. In Peru spricht man von einer Guano-Ära zur Bezeichnung der Epoche, in der dieser Naturdünger in großem Umfang exportiert wurde. Mit den Einkünften aus diesem Export finanzierte man den Bau von Eisenbahnen und die Dampfschiffahrt. Die wirtschaftliche Prosperität schuf ein günstiges Klima für die Sklavenbefreiung und die Abschaffung des Indiantributs.

1863 machte Spanien einen letzten Versuch, Peru zurückzugewinnen. Es kam zum Krieg zwischen Spanien und einer Konföderation südamerikanischer Staaten (Peru, Chile, Bolivien und Ecuador). Spanien wurde 1866 besiegt und zog sich endgültig vom südamerikanischen Kontinent zurück.

Nach diesem Krieg war die Wirtschaft Perus schwer

angeschlagen. Politisch konnte Peru jetzt mehrere Diktaturen, die jedoch die wirtschaftliche Lage nicht stabilisieren konnten. Hinzu kamen Spannungen zwischen Peru und Bolivien einerseits und Chile andererseits um den Abbau der reichen Nitratvorkommen in der Wüste von Atacama. 1879 erklärte Bolivien Chile den Krieg und verwickelte Peru in die Auseinandersetzungen. Nach der Schlacht von Huamachuco (Juli 1883), in der Chile siegte, mußte Peru den Friedensvertrag von Ancón (Oktober 1883) unterzeichnen. Durch den Krieg war Peru wirtschaftlich ruiniert, seine Häfen und seine Flotte zerstört. Peru mußte alles Land zwischen dem 18. und 21. Breitengrad/Süd an Chile abtreten.

### III. Die nordamerikanische Vorherrschaft und die Auswirkungen der internationalen Politik

Da sich nach diesem Krieg die peruanische Wirtschaft nicht erholte, suchte die Regierung Kreditgeber im Ausland. Peru schloß 1890 ein Handelsabkommen mit Großbritannien und anderen ausländischen Kreditgebern. Diese gründeten die Peruvian Corporation, die das Recht erhielt, das Guano abzubauen, Erdöl zu fördern sowie frei über sieben peruanische Häfen zu verfügen.

Peru hatte von 1884-1930 eine unruhige Zeit. Putschversuche und Militärdiktaturen erschütterten das Staatsgefüge. Besonders unter Augusto Benardo Leguía (1920-1930) drang immer mehr ausländisches, besonders nordamerikanisches Kapital auf den peruanischen Markt. Im Lauf des 20. Jh. hatten die Vereinigten Staaten den Einfluß der Briten immer weiter zurückgedrängt. Die Vereinigten Staaten übten immer größeren Einfluß auf die Staaten Lateinamerikas aus. In einer ersten Phase, zur Zeit der Big-Stick-Politik Theodor Roosevelts (1901-1909) kam es zu brutalen Interventionen. Unter seinem Nachfolger Howard Taft (1909-1913) erhielt diese Politik den weniger brutalen Namen "Dollardiplomatie" (die großen Handelsgesellschaften kontrollierten die US-

Anzahl kleinerer Magazingebäude bestanden. In diese wurden die vom gemeinen Volk auf dem Kirchen- und Staatsland produzierten Überschüsse sowie in Erfüllung der Tributpflicht abgelieferten Rohstoffe und Fertigwaren (Bekleidung, Geräte, Waffen usw.) eingelagert. Die Depotbestände der Kirche versorgten eine vielköpfige Priester- und Tempeldiensterschaft und dienten kultischen Zwecken, insbesondere als Opfergaben für die Götter und die Toten. Die Bestände der Staatsdepots bestritten den Unterhalt sämtlicher vom unmittelbaren Nahrungserwerb in der Landwirtschaft freigestellten und nicht von der Kirche versorgten Personen. Auf ihnen beruhte die Versorgung des Heeres und der für die "Mita" (1) rekrutierten Arbeitskräfte. Sie enthielten Reserven für Notfälle, Erdbeben- und Überschwemmungskatastrophen, Mißernten, Verheerungen durch Krieg. Schließlich griff der Inka auf die eingelagerten Güter zurück, um durch Schenkungen seine Gunst zu erweisen oder Feste zu bestreiten.

Zu- und Abgänge in den Depots wurden exakt registriert. Hierbei benutzte man die Quipu, wollene oder baumwollene Knotenschnüre, die der Fixierung von Zahlenwerten dienten.

#### Rechtswesen

Das Recht des totalitären Regimes verhängte Strafen von drakonischer Härte. Bei geringfügigsten Vergehen diente körperliche Züchtigung der Abschreckung. Im Wiederholungsfall trat Strafverschärfung ein. Sogar Ehebruch und Abtreibung wurden gelegentlich mit dem Tode bestraft. (...)

Unterschiedliche Straftat und Bemessung des Strafmaßes kennzeichnen die Justiz als klassenorientiert: Gemeine wurden gesteinigt oder gehängt, Adlige geköpft, doch zumeist bei Kapitalverbrechen nur mit Haft bestraft. Zwangsarbeit kam für Vornehme nicht in Betracht. Faulheit und Trunkenheit galten nur beim Mann aus dem Volk als strafbar. Die Devise: "Ama súa (sei kein Dieb), ama illulla (nicht verlogen), ama kella (nicht faul)!" - zumeist als Ausdruck hoher Ethik und Moral gewertet, war ein aus der Staatsräson geborenes Gebot für die Massen: erfüllt strikt das Soll an Arbeit und Abgaben!

Herrscher und Untertanen, Indianer in Peru. 1000 v. Chr. - Heute.  
Hrsg.: Museum für Völkerkunde, Frankfurt am Main 1974, S. 165-180



Außenpolitik), die in der öffentlichen Meinung Lateinamerikas heftige Reaktionen auslöste. Seit Franklin Roosevelt (1933-1945) spricht man dann von der "Politik der guten Nachbarschaft", die aber nicht so weit ging, die Diktatoren, die mit amerikanischer Hilfe an die Macht gekommen waren, fallenzulassen, oder gar die Auslandstätigkeit gewisser US-Firmen einer Kontrolle zu unterwerfen.

1924 gründete Victor Paul Haya de la Torre im Exil in Paris die Apra (Alianza popular revolucionaria americana). Sie sollte eine peruanische Partei sein, antiyankee mit marxistischer Ausrichtung, ohne kommunistisch zu sein. De la Torre griff den alten Plan Bolivars von den Vereinigten Staaten Lateinamerikas wieder auf. Er verlangte die Verstaatlichung des Bodens und der Industrien, um den Interessen der Indios gerecht zu werden.

1945 erhielt die Apra die absolute Mehrheit in der Abgeordnetenkammer und stellte die größte Gruppe der Senatoren im Senat. Gegen den wachsenden Einfluß der Apra kam es zur "unheiligen" Allianz der Konservativen und der Kommunisten.

General Manuel Odria stellte sich auf die Seite der Konservativen, um "dieses demokratische Experiment" der Apra mit Gewalt zu beenden. Odria setzte den gewählten Präsidenten ab und regierte das Land als Diktator. Die Apra wurde verboten. Odria wollte eine "revolución restauradora" im Sinne der Konservativen durchführen. Sein Regime hielt sich bis 1956.

1956 kam es zu Wahlen, bei denen die Apra, obwohl noch verboten, eine wichtige Rolle spielte. Bei den Wahlen von 1962 kandidierte dann de la Torre für das Amt des Präsidenten. Nach dem offiziellen Wahlergebnis gewann er die Wahl. Seine Gegner

warfen ihm aber Wahlbetrug vor. Es kam zu einem Militärputsch. Die Militärs verhinderten die Präsidentschaft de la Torres und ebneten Fernando Belaunde den Weg zum Präsidenten. Wohl versuchte dieser eine Agrarreform, die aber von den Großgrundbesitzern unterlaufen wurde. Da die Regierung keine Reformen durchsetzen konnte, kam es unter dem Einfluß der kubanischen Revolution zu Aufständen im Altiplano. Eine Gruppe von jungen Offizieren war von der Unabdingbarkeit von Reformen überzeugt. So kam es im Oktober 1968 zu einem Putsch. Zu einer Krise zwischen Peru und den Vereinigten Staaten kam es, als das Militär die International Petroleum Company verstaatlichte. Weitere Verstaatlichungen folgten: die Zuckerindustrie, die Minen, der Großgrundbesitz der US-Firma Cerro de Pasco, die Filialen der Chase Manhattan Bank und von I.T.T. (International Telegraph Telephone). Die Militärs versuchten, Reformen durchzuführen: eine Agrarreform, eine Industriereform (die Arbeiter sollten mit 51% an der Industrie beteiligt werden), eine Schulreform.

Da diese Offiziere aber weder bei den Anhängern Belaundes noch bei der Apra Unterstützung fanden, setzten sich 1975 bei den Militärs konservative Kräfte durch und machten die Reformen rückgängig. Deshalb kam es verstärkt zu Unruhen bei den Bauern des Altiplano. Zwischen 1977 und 1978 gab es sechs Mal einen Generalstreik. Während dieser Zeit festigte sich der Einfluß der Vereinigten Staaten und besonders des Internationalen Währungsfonds in Peru (besonders unter der Präsidentschaft Belaundes, der 1980 wieder die Macht übernahm, als die Militärs auf ihre Diktatur verzichteten). Weder Belaunde noch seine Nachfolger im Präsidentenamt konnten die inneren Schwierigkeiten Perus lösen: Inflation, Rückgang der Produktion, Staatsdefizit usw. Die sozialen Konflikte verschärften sich, besonders in den Slums. Armut und Hoffnungslosigkeit führten zu einem verstärkten Guerillakrieg des Leuchtenden Pfades.

So bietet Peru im Augenblick eher das Bild eines zerfallenden Staates, der der Gewalt (Guerilleros und Militär) und des politischen Desinteresses breiter Bevölkerungsschichten nicht Herr wird.

Al Estgen

### Weiterführende Literatur:

- Fischer Weltgeschichte, Bd 22 - Richard Konetzke, Süd- und Mittelamerika I, Frankfurt/Main, 1965, Bd 23 - Beyhaut Gustavo, Süd- und Mittelamerika II, Frankfurt/Main, 1965
- Galeano Eduardo, Die offenen Adern Lateinamerikas, Hammer, Wuppertal 1980
- Weber Hartwig, Die Opfer des Kolumbus: 500 Jahre Gewalt und Hoffnung, Rororo 7641, Reinbek, 1982